

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 240 (1967)

Artikel: Tödliche Schatten
Autor: Loring, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Michael Loring

Tödliche Schatten

„Der Oberbeleuchter kann Sie wohl sehr gut leiden?“

„Wenn es ihm Spaß macht“, antwortete Elvira.

Ehe ich antworten konnte, lief Elvira in die Manege und schlüpfte in den Raubtierkäfig. Die Scheinwerfer überfluteten sie mit grellem Licht und malten einen hellen Kreis um ihre Füße. Sie lächelte wie bei jedem Auftritt. Schnell hangelte sie zum Trapez hinauf und brachte es in leichte Schwingungen, während ein Zirkusdiener das Seil außerhalb der Manege befestigte.

Recardo schloß die Gittertür des Käfigs hinter sich, nickte dem Mädchen auf dem Trapez zu und wandte sich an den Löwenwärter. „Fertig!“

Latief trieb die Tiere durch den Laufgang in das umgitterte Rund. Reibungslos lief die Nummer im Tierkäfig ab, während hart darüber Elvira am schwingenden Trapez ihre halsbrecherische Kunst zeigte.

Einige Tiere hatten eine Pyramide gebildet, über die ein Löwe hinwegsetzen sollte. Plötzlich schien es dem Dompteur, als husche etwas an ihm vorüber. Der Löwe, der sprunghbereit war, wurde unruhig.

„Brav, Bachid“, schmeichelte Recardo.

„Vorſicht, Boß!“ zischte Latief, der außerhalb der Gitter an den Löwen herangetreten war.

Recardo nickte nur und trat einen Schritt näher an das Tier heran.

„Los Bachid! – Allez hop!“

Im gleichen Augenblick huschte wieder der seltsame Schatten hart an dem Mann vorüber. Der Löwe zögerte den Bruchteil einer Sekunde, warf sich herum und sprang den Dompteur an.

Es ging alles blitzschnell. Mit Stangen und Wasser-

strahlen wurde der Löwe von seinem Opfer und die Tiere in den Laufgang getrieben, während Elvira sich entsetzt an das schwingende Trapez klammerte.

Recardo lebte noch, und das Programm rollte weiter ab, als sei nichts geschehen.

*

Spät nach der Vorstellung ging Direktor Wessenburg mit Elvira zu den Löwenwagen. Die Tiere waren immer noch unruhig.

„Wir werden Bachid aus der Nummer nehmen müssen“, meinte der Direktor.

„Recardo wird es nicht zulassen, er arbeitet gern mit dem Löwen, obwohl man bei ihm besonders vorsichtig sein muß!“

Wessenburg sah das Mädchen von der Seite an. „Ist Bachid aus der Gruppe heraus, dann ist die Nummer kaputt – und ihre auch, Elvira. Es wird lange dauern, bis Ersatz da ist. Keiner bereut es mehr als ich.“

Das Mädchen zuckte die Achseln. „Ich kann den Vorfall nicht verstehen. Wir arbeiten schon eine Saison zusammen, und nichts ist passiert.“

„Tiere sind unberechenbar und Löwen keine Schoßhunde.“



Kobolde und Zabelwesen aus gefällten Bäumen zieren bernische Kinderspielplätze.

Photopress-Bilderdienst, Zürich



Fast 40 Jahre haben diese Stadtnibusse gedient; nun sind sie von einem Bauunternehmer gekauft worden.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

„Bachid nicht böse“, meinte der dunkelhäutige Latief, der hinzugetreten war. Der Löwe drückte sich an die Stäbe und ließ sich kraulen.

Der Direktor beobachtete die Szene. „Es tut mir leid um Sie, um Recardo, aber ich kann es nicht verantworten, daß er bei mir mit Bachid auftritt. Das Risiko ist zu groß. Der Löwe wird ihn bei nächster Gelegenheit wieder angreifen.“

„Wir müssen warten, bis Recardo darüber entscheidet, denn ihm gehören die Tiere“, meinte das Mädchen.

„Bis er wieder hergestellt ist, das wird einige Zeit dauern.“

„Dann ist die Spielsaison vorüber – und unsere Kontrakte gelöst, so meinten Sie doch, Herr Direktor?“

„In meinem Zirkus liebe ich keine Zwischenfälle. Ich halte nichts von einer derartigen Reklame.“

*

Zwei Jahre später sah ich Recardo wieder.

Er lehnte sich behaglich in den Sessel seines Wohnwagens zurück und erzählte.

„Sehen Sie, so kam ich also damals nach dem Rauschmiß zwangsläufig auf die Idee, mich

selbständig zu machen. Am Anfang war es eine harte Zeit, in der ich Elvira kennen, lieben lernte und – heiratete. Aus unserem kleinen Jahrmärkten-Unternehmen entwickelte sich langsam unser Zirkus, wie Sie ihn heute kennen.“

Ich hob mein Glas Elvira entgegen: „Auf Ihr Wohl!“

Nach einer Weile fragte ich: „Haben Sie beide noch mit Bachid weitergearbeitet?“

„Natürlich, es bestand ja keine Gefahr. Man durfte bei diesem Tier allerdings nie die Fluchtdistanz überschreiten. Darauf mußte ich achten. Nur wenn Gitterstäbe zwischen uns waren, ließ er sich streicheln.“

„An jenem Tag haben Sie also diesen Raum zwischen sich und dem Tier vergessen?“

„Das müßte ein schlechter Tierlehrer sein, der die Gewohnheiten seiner Schützlinge bei solchen Kleinigkeiten übersieht“, meinte Recardo.

„Dann verstehe ich nicht, daß der Löwe nie wieder einen Angriff gegen Sie unternahm“, meinte ich. Elvira lächelte. „Es war Eifersucht.“

„Ich verstehe! Durch Ihre Partnerschaft in der Nummer wurde das enge Verhältnis zwischen Tier und Mensch gestört und Bachid eifersüchtig!“

Recardo lachte. „Sie irren! Es war ein äußerst raffinierter Mordanschlag, ein Mordversuch aus Eifersucht, und Latief hat den Täter entdeckt. Wir konnten später alles mühelos rekonstruieren. Der Täter war der Oberbeleuchter des Zirkus, der meiner damaligen Partnerin nachstellte. Er glaubte, wenn er mich beseitige, schneller zum Ziel zu kommen. Er richtete die Scheinwerfer so ein, daß er Elvira auf dem Trapez als Schatten auf den Boden projizieren konnte. Der huschende Schatten mußte die Tiere nervös machen. Um ein Haar hätte er damals Erfolg gehabt.“

„Konnten Sie den Mann überführen?“ fragte ich gespannt.

„Ja, der Strafe aber hat er sich im letzten Augenblick entzogen. Er hat Selbstmord begangen. Ich finde, das war die beste Lösung. Auf Ihr Wohl, Mr. Charles!“

Der Verwandte

Im Jahre 1862 befand sich Prinz Oskar von Schweden, der spätere König Oskar II., als einfacher Passagier an Bord eines von Marseille auslaufenden Dampfers. Vom Kapitän wurde er in ein Gespräch gezogen. „Irre ich nicht, Herr, so habe ich Sie gestern in großer Galauniform gesehen; was war denn das für eine Uniform?“ fragte der neugierige Kapitän weiter. – „Nun“, erwiderte der unerkannte Prinz lächelnd, „es war die Admiralsuniform.“ – „Aber“, meinte der alte Seebär, „wie kommen Sie als Mann von kaum 30 Jahren schon zu diesem Rang?“ – „Nun, den verdanke ich wohl weniger meinen Verdiensten“, sagte der Prinz, „als meinem Namen.“

„Ihrem Namen?“ staunte der Alte.

„Gewiß, denn ich heiße Oskar Friedrich Bernadotte.“ – „Bernadotte? Sie haben wohl auch Verwandte in Frankreich?“

„Das glaube ich wohl, aber ich kenne sie nicht.“

„Oh“, erinnerte sich plötzlich der Alte, „einen davon haben wir sogar an Bord.“

Dabei ging er ans Sprachrohr, das zum Maschinenraum führte, und rief: „He, Bernadotte! Falls Sie Zeit haben, kommen Sie doch mal auf einen Augenblick herauf!“ Und siehe da, nach wenigen Minuten erschien ein Mann im blauen Arbeitsittel und wurde als „mein Maschinenmeister Bernadotte“ vorgestellt. Der Prinz reichte ihm freundlich die Hand und fragte: „Stehen Sie etwa zu dem einstigen Marschall Bernadotte in verwandtschaftlicher Beziehung?“

„Ei freilich“, gab der Franzose voll Stolz zur Antwort. „Der Marschall war ein Vetter meines Großvaters.“ – „Nun denn, so sind wir ja auch Vettern“, rief der Prinz, denn ich bin ein Enkel des Marschalls.“ – „Ein Enkel des Marschalls – so so, aber der Marschall wurde doch König von Schweden?“ – „Aber das hindert mich doch nicht, sein Enkel zu sein.“ – „Dann sind Sie also ein Prinz von Schweden?“ – „Nun ja, ich habe die

Ehre“...– Einen Augenblick stand der brave Maschinenmeister ganz verdukt. Dann aber umfaßte er die dargebotene Rechte des Prinzen und rief: „Das habe ich mir immer gewünscht, den Verwandten in Schweden einmal zu begegnen, und es macht mich glücklich, nun diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Grüßen Sie aber auch recht herzlich in Ihrer Heimat all meine lieben Vettern von mir!“

Der Prinz versprach es und hat die Grüße pünktlich ausgerichtet, sich gerne an die lustige kleine Episode erinnernd.



Das fliegende Dromedar
Als Geschenk des Naturhistorischen Museums Bern wurde ein ausgestopftes Dromedar ins Museum Sitten geflogen.

Photo W. Rydegger, Bern